

Tanigawa Ken'ichi Über das Jenseits-Wohim die Seele der Japaner strebt (Hitachi-Das Heilige Land im Osten)

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2012-02-21 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: ISOZAKI, Kotaro, PAULUS, Kaufmann, HAYASHI, Sho メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10098/4971

Tanigawa Ken'ichi

Über das Jenseits – Wohin die Seele der Japaner strebt

(Hitachi – Das Heilige Land im Osten)

Übersetzung und Anmerkungen:

Isozaki Kotaro^(* 1), Paulus Kaufmann^(* 2), Hayashi Sho^(* 3)

Hitachi – Das Heilige Land im Osten

1.

Aus dem Fenster des Zimmers in Ôarai in der Präfektur Ibaraki, in dem ich einst übernachtete, konnte ich linker Hand ein Riff sehen, auf dem man ein Torii errichtet hatte. Auf der anderen Seite des Torii brachen sich die winterlichen Wellen des Pazifiks. Da das Wetter gut war, konnte ich die Sonne über dem Horizont aufgehen sehen.

In der *Sammlung der Omoro*¹ wird die jenseits des Meeres aufsteigende Sonne, die man dort „Teda“ nennt, als scharlachroter tanzender Vogel beschrieben. Ich erlebte nun, wie passend diese Metapher in der Tat ist. In den Omoro wird „der Teda im Osten“ auch als „großer Herr von Nirai“ bezeichnet und somit als Herrscher über das Jenseits betrachtet. Es ist daher nicht abwegig anzunehmen, dass das Torii über dem Riff den Zweck hat, diesen Teda aus dem Reich des Jenseits zu begrüßen. In den *Aufzeichnungen über Kaiser Montoku*² finden wir allerdings noch eine andere Legende:

Im zwölften Monat des Jahres 856 erreichte die Zentralregierung eine Meldung aus der Provinz Hitachi³, dass in Ôarai-Isosaki im Distrikt Kajima erneut Gottheiten erschienen seien. Der Meldung zufolge hatte ein Salzsieder in der Ferne ein Licht funkeln sehen, als er um Mitternacht auf das Meer hinausblickte. Am folgenden Tag entdeckte er dann zwei merkwürdige Steine am Meeresstrand. Sie waren nur ca. 30 cm hoch und konnten nicht von

¹ おもろさうし. Die Sammlung der Omoro ist eine zwischen 1531 und 1623 entstandene Sammlung, die über 1500 Omoro, d.h. spirituelle Volkslieder aus Okinawa und den Amami-Inseln enthält.

² 文徳実録, eigentlich 日本文徳実録: Die fünfte der sogenannten *Sechs Reichschroniken*. Diese Chroniken, die zu den ältesten schriftlichen Quellen in Japan gehören, decken den Zeitraum von der mythischen Vorzeit bis zum Jahre 887 ab. Die Aufzeichnungen über Kaiser Montoku behandeln dessen Regierungszeit von 850-858.

³ „Hitachi“ ist der alte Name des nordöstlichen Teils der heutigen Präfektur Ibaraki.

*¹ 福井大学教育地域科学部人間文化講座 (Universität Fukui) *² チューリッヒ大学 (Universität Zürich)

*³ 福井大学教育地域科学部 (Universität Fukui)

Menschenhand gemacht sein. Zunächst wunderte sich der betagte Salzsieder nur, aber am nächsten Tag lagen zwanzig kleine Steine rechts und links von den beiden Steinen, als wären sie deren Gefolgsleute. Mit Hilfe eines menschlichen Mediums offenbarten sich dann zwei Gottheiten als Urheber dieser Steine: „Wir sind die Götter Ônamochi und Sukunahikona. Einst sind wir im östlichen Meer verschwunden, nachdem wir dieses Land hier geschaffen hatten. Nun sind wir zurückgekehrt, um dem Volk dieses Landes erneut zu helfen.“ Daraufhin erklärte die Zentralregierung den hiesigen Schrein im achten Monat des Jahres 857 zu einem kaiserlichen Schrein und ließ hier den Gott/Bodhisattva Kusushi⁴ verehren.

Wenn man das Riff heute betrachtet, so besteht es nicht mehr aus zwei Steinen in göttlicher Gestalt. Überdies wurde das Torii offenbar erst im Jahre 1956 errichtet. Gemäß der Erzählung des leitenden Priesters am Ôarai-Isosaki-Schrein (2)⁵ bewahrt man das Schreinheiligtum jedoch in einer fest versiegelten Truhe auf, deren Inhalt zwar niemand kennt, die allerdings außerordentlich schwer ist. Demnach wäre es also möglich, dass es sich beim Heiligtum dieses Schreines um Steine oder Felsbrocken handelt. Weiterhin könnte man vermuten, dass die Steine aus der eben erwähnten Legende eben dort aufbewahrt werden.

Diese Geschichte erinnert mich an das folgende Volkslied aus den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse*⁶, von dem es heißt, es sei bei Trinkgelagen gesungen worden:

Der edle Sake gehört nicht uns.

Es ist der Sake,

den der Meister des Sake,

der im Jenseits lebt,

der als Felsen steht,

der göttliche Sukunahikona

uns wie von Sinnen spendet

uns immer wieder spendet

⁴ Nach der Einführung des Buddhismus in Japan begannen sehr rasch unterschiedliche Versuche, die Buddhas und Bodhisattvas mit den einheimischen Gottheiten (kami) in Beziehung zu setzen. Die kami wurden mal als untergeordnete Helfer, mal als momentane Erscheinungen oder als völlig gleichrangig mit den Bodhisattvas behandelt. Auch die Gottheit der hier geschilderten Legende wurde offenbar nachträglich mit einer buddhistischen Heilsfigur – mit Kusushi, dem Bodhisattva der Heilkünste – in Beziehung gesetzt.

⁵ Die Zahlen in Klammern verweisen auf die nummerierten Orte in der Karte am Ende dieses Textes.

⁶ 古事記. Die *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* ist die erste japanische Chronik aus dem Jahre 712.

den er uns so oft schon gespendet hat.

Ei trinkt, der Becher wird nie leer.⁷

Dies scheint in der Tat ein für dionysische Trinkgelage passendes Lied zu sein. In einem Kapitel der *Annalen von Japan*⁸ wird berichtet, dass der zwergenhafte Gott Sukunahikona auf der grünen Hirseninsel Awashima⁹ in Izumo auf einen Hirsehalm kletterte und sich von diesem bis ins Jenseits schleudern ließ. In dieser Geschichte sieht man, dass Sukunahikona mit der Hirse in Zusammenhang steht. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass der Sake, den er spendet, kein Reiswein, sondern ein aus Hirse gewonnener Schnaps ist.¹⁰ Es heißt, früher habe man auf Hachijō einen „Schwarzen Sake“ auf Hirsebasis hergestellt und dabei eine Hefe-Kultur verwendet, die man als „schwarze Hefe“ bezeichnet. Diesen Pilz hat man hergestellt, indem man gedämpfte Hirse mit Farnblättern bedeckt gären ließ. Diesbezüglich vertritt Nakayama Taro die Theorie, dass es in der Geschichte aus den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse*, in der Prinzessin Iwa, die Gemahlin von Kaiser Nintoku, nach Ise reist, um dort eine Pflanze namens „Seileiche“ zu holen, mit der man Schnaps für das Erntefest destillieren möchte, um eben diese Farnsorte geht.

Auf der Hauptinsel von Amami gibt es viele Ortsnamen wie Akina oder Akakina, die auf „kina“ enden. Man geht davon aus, dass diese Endung Felder bezeichnet, die durch Brandrodung entstanden sind. Auf dieser Art von Feldern wurde nun gewiss auch Hirse angebaut. Auf Amami und Okinawa, die nur wenige für den Nassfeldreisanbau geeignete Flächen besitzen, wurde sogar hauptsächlich Hirse angebaut. Dies geschah im Altertum auch auf den japanischen Hauptinseln. Weiterhin lässt sich vermuten, dass die Erntedankfeste zunächst der neuen Hirseernte gewidmet waren, bevor sie dann dem Reis galten. Daher verwendete man auf diesen Festen, mit denen man den Gottheiten des Jenseits auf der anderen Seite des Meeres danken wollte, wohl auch Hirseschnaps. Vermutlich betrachtete

⁷ Im japanischen Text zitiert Tanigawa sowohl das altjapanische Original als auch eine moderne japanische Übersetzung von Takeda Yūkichi

⁸ 日本書紀. Die *Annalen von Japan* aus dem Jahre 720 sind neben den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* (s.o.) die zweite große Chronik des japanischen Altertums.

⁹ Der japanische Ortsname „Awashima“ kann in zwei Bedeutungen gelesen werden: Einerseits kann „awa“ eine Variante von „ao“ sein und „grün/blau“ bezeichnen. Andererseits bedeutet „awa“ auch „Hirse“. In diesem Kontext scheinen beide Bedeutungen gemeint zu sein.

¹⁰ Der japanische Ausdruck „sake“ wird sowohl für Reiswein im engeren Sinne als auch allgemein für alkoholische Getränke verwendet.

man diesen dankbar als etwas, das man von Sukunahikona, „dem Meister des Sake, der im Jenseits weilt“, bekommen hatte. Was aber heißt dann der Vers „[der Meister des Sake] der als Felsen steht“? Der Ausdruck bezeichnet tatsächlich den Gott des Jenseits Sukunahikona, der sich in einen Felsen verwandelte. Kurz gesagt ist damit gemeint, dass er einer der stehenden Götter ist. Der Ausdruck „tachigami“, d.h. „stehender Gott“ ist ein liebevoller Name, der von den Menschen der südlichen Inseln im Alltag häufig verwendet wird. Auf Amami und Okinawa sagt man „stehender Gott“, auf Miyako dagegen ruft man den Gott des „stehenden Felsens“ mit dem Namen „Bijuru“. Dieser Name kommt allerdings vom Sanskrit-Ausdruck „Pindola“, der einen der erleuchteten Jünger des Buddha bezeichnet. Auch auf den japanischen Hauptinseln gibt es hier und dort den Ortsnamen „Tachigami“. Auf der Shima-Halbinsel gibt es ein Dorf namens „Tachigami“, in dem ein stehender Fels als berühmte Gottheit verehrt wird. Hierbei handelt es sich um einen nicht allzu großen Felsen, der im Meer in der Nähe der Küste steht. Bei Flut steigt das Wasser allmählich an, bis es fast die Spitze dieses Felsens erreicht. Da es sich bei diesem stehenden Felsen um die Verkörperung einer Gottheit handelt, wird zu Neujahr ein Festtau um den Felsen gebunden und zum Obon-Fest werden an diesem Felsen Opfergaben ins Meer gegeben, während man sich der Insel der Ahnengeister zuwendet und ihnen Dank sagt. Einen solchen stehenden Felsen gibt es auch südlich von Awaji bei einer Insel namens Nu. Auf Nu nennt man diesen Felsen „das Tor zum Palast des Meergottes“. Hier handelt es sich also um einen Ausgangspunkt für die Reise ins Jenseits.

Es spricht in meinen Augen daher nichts dagegen anzunehmen, dass man die in der Nähe der Küste stehenden Felsen für Manifestationen von Sukunahikona, den Gott des Jenseits, gehalten und das oben zitierte Volkslied bei Trinkgelagen am Meer gesungen hat.

Den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* zufolge häutete der zwergenhafte Gott Sukunahikona einen „Feuerfalter“, d.h. eine Motte und schlüpfte selbst in deren Haut. Dann bestieg er ein Boot, das aus den Früchten der Japanischen Baumschlinge gefertigt war, und kam damit aus dem Jenseits herbeigefahren. Aufgrund seiner Verkleidung wusste zunächst niemand, wer er wirklich war, seine Mutter Kamimusubi erkannte ihn jedoch als ihr eigenes Kind und sagte „Dies ist mein Kind, das mir durch die Finger geschlüpft ist“. In den *Annalen von Japan* wird

erzählt, dass der Gott Ônamuchi¹¹ den kleinen Sukunahikona einst in der Hand hielt und mit ihm spielte, als dieser hochsprang und Ônamuchi in die Wange biss. Daraufhin fragte Ônamuchi den Himmlischen Gott Takamimusubi¹², wer denn dieser kleine Mann sei, woraufhin dieser ihm antwortete, das Kind, das Ônamuchi durch die Finger geschlüpft sei, sei das ungehorsamste seiner eigenen über 1500 Kinder.

Da beide Geschichtswerke den gleichen Ausdruck „durch die Finger schlüpfen“ verwenden, ist klar, dass diese feste Wendung bereits in der Antike entstanden ist. Der aus Okinawa stammende Gelehrte Okuzato Shôken¹³ berichtet jedoch, in seiner Heimat habe man den Ausdruck „ein durch die Finger geschlüpfes Kind“¹⁴ für besonders ungezogene und freche Kinder benutzt, mit denen man kaum noch umzugehen weiß. Mir erscheint besonders bemerkenswert, dass dieser Ausdruck bis in die zwanziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts verwendet worden sein soll. Man kann nun wohl kaum davon ausgehen, es sei reiner Zufall, dass der Ausdruck aus den alten Geschichtswerken dem Ausdruck des modernen Okinawa-Dialektes derart ähnlich ist. Darüber hinaus passt der Umstand, dass man den Ausdruck in Okinawa nicht einfach als Metapher für kleine Kinder, sondern für ungezogene und freche Kinder verwendet hat, recht gut zu der Erzählung aus den *Annalen von Japan*, in der Sukunahikona hoch springt und Ônamuchi in die Wange beißt.

Weiterhin hängen wohl auch das „suku“ aus „Sukunahikona“ und das „suku“ aus „Niraisuku“¹⁵ miteinander zusammen. Das „ni“ aus „Nirai“ wiederum bedeutet „Wurzel“ und „suku“ bedeutet „Boden“, so dass auch die Ausdrücke „Land der Wurzeln“ und „Land unter dem Boden“ eine Beziehung zum Ausdruck „Niraisuku“ besitzen. „Na“ bedeutet übrigens „Land“ bzw. „Boden“, so dass man „sukuna“ aus „Sukunahikona“ im Sinne von „Land unter dem Boden“ verstehen kann.

¹¹ „Ônamuchi“ ist ein anderer Name für den Gott Ôkuninushi.

¹² Die sogenannten „Himmlischen Götter“ sind die ersten fünf in den Gründungsmythen genannten Götter. Takamimusubi ist einer dieser fünf Götter und gilt zugleich als eine der drei Schöpfungsgottheiten. Takamimusubi gilt auch als Ehemann der eben erwähnten Kamimusubi, der Mutter Sukunahikonas.

¹³ Okuzato Shôken (1888–1963) war ein japanischer Sprachwissenschaftler, der sowohl die antike japanische Hochsprache als auch den Dialekt Okinawas erforschte.

¹⁴ Im Japanischen enthält der von Okuzato genannte Ausdruck einige andere Wörter als die zuvor zitierten Formulierungen aus den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* und den *Annalen von Japan*. Diese Wörter haben im Okinawa-Dialekt jedoch dieselbe Bedeutung wie die aus den alten Geschichtswerken.

¹⁵ „Niraisuku“ ist der auf den Yaeyama-Inseln verwendete Ausdruck für das Jenseits.

2.

Es ist gewiss kein Zufall, dass in Ôarai in Hitachi diese Legende über Sukunahikona, den Gott des Jenseits überliefert wurde. Die Hochebene von Ôarai geht südlich in die Hochebene von Kashima (8) über. Genau zwischen den beiden Ebenen steht jedoch ein einzelner Hügel, auf dem sich zwei Hügelgräber befinden, die „Wagenhügel“ und „Spiegelhügel“ genannt werden. Früher ragte der Hügel als Landzunge ins Meer hinaus, so dass der Fuß des Hügels damals wohl von den Meereswellen umspült wurde. Auch heute noch sieht man ganz in der Nähe das Meer liegen, wenn man bis zum Gipfel des Hügels hinaufsteigt. Eines der beiden Hügelgräber, der „Spiegelhügel“, ist bereits geöffnet worden. Am großen kreisrunden Wagenhügel, der vom Ende des fünften Jahrhunderts stammt und damals wohl einen Durchmesser von ca. 100m hatte, haben jedoch noch keine Ausgrabungen stattgefunden. Man vermutet, dass es sich bei diesem Grab um das Grab des Naka-Clans handelt, der damals die Provinzverwaltung von Hitachi innehatte.

Der Naka-Clan wird in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi*¹⁶ mit dem Gott Takekashima identifiziert. Wenn man den Namen „Takekashima“ hört, muss man natürlich sofort an den Ortsnamen „Kashima“ denken und wird unweigerlich vermuten, dass mit dem Götternamen die lokale Gottheit von Kashima gemeint ist. Als Vorfahre von Takekashima wird in den Schriften die Gottheit Kamuyaimimi genannt, so dass sich folgern lässt, dass die Gottheit von Kashima wiederum mit diesem Kamuyaimimi zusammenhängt. Von den 19 Clans, die von Kamuyaimimi abstammen sollen, wird der Clan der Ô als höchster Clan anerkannt. Zu diesen 19 Clans gehören auch der Naka-Clan der Provinzverwalter von Hitachi sowie der Clan der Provinzverwalter von Iwaki. Also hat die Gottheit des Naka-Clans Takekashima auch eine sehr enge Beziehung zum Clan der Ô und stammt von einem gemeinsamen Vorfahren ab. In den *Annalen der drei Generationen*¹⁷ wird in einem Eintrag

¹⁶ 常陸国風土記. Kaiserin Genmei erteilte im Jahre 713 den Auftrag, über alle Provinzen ihres Reiches topographische Aufzeichnungen zu verfassen, die die Herkunft lokaler Ortsnamen, Landschaftsbild, regionale Produkte und Legenden festhalten sollten. Von den topographischen Aufzeichnungen, die daraufhin in den folgenden beiden Jahrzehnten verfasst wurden, sind einzig die aus Izumo vollständig erhalten geblieben. Die Aufzeichnungen aus Harima, Hizen, Bungo und Hitachi sind teilweise erhalten, alle weiteren sind nur noch fragmentarisch überliefert.

¹⁷ 三代実録.

aus dem Jahre 866 vermerkt, der Verwalter des Großen Schreins von Kashima habe gemeldet, dass man für die Renovierung des Großen Schreins von Kashima große Mengen an Baumaterial benötige. Außerdem gibt es den Eintrag, dass das Material für den Schreinbau üblicherweise aus dem Naka-Distrikt (1) beschafft wurde. Der Archäologe Ôba Iwao hat darauf hingewiesen, dass die Beschaffung des Holzmaterials aus dem Naka-Distrikt schon in der Zeit unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Provinzverwalter der Naka begann und der mit den Naka identische Clan des Takekashima deswegen eine enge Beziehung zum Schrein von Kashima besessen haben muss.

In den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* wird der Gott Takekashima wie folgt vorgestellt: „In der Regierungszeit von Kaiser Sujin wurde Takekashima beauftragt, die Rebellen im Osten niederzuringen. Er zog also mit seinem Heer ein und unterwarf diejenigen, die sich ihm entgegenstellten. Als er bis in die Nähe von Itako vorgedrungen war, flohen die Rebellen in eine Erdhöhle und verschanzten sich dort. Da sann Takekashima über ein Gegenmittel nach: Er ließ ein Schiff aufs Meer setzen und hieß dort Musik zu spielen. Sieben Tage und sieben Nächte vergnügte man sich mit den *Liedern von Kishima*, man sang und tanzte dazu. Als die Rebellen diese vergnügliche Musik hörten, kamen die Männer und Frauen heraus, und vergnügten sich. Dann hieß Takekashima seine eigenen Soldaten, die Höhle zuzuschütten, fiel von hinten über die Männer und Frauen her und tötete sie alle.“

Aus dieser Erzählung erfährt man, dass Takekashimas erste Heimat in Hitachi in der Gegend des heutigen Itako lag und dass er eine enge Verbindung zum Berg Kishima in der weit entfernten Provinz Hizen auf Kyûshû besaß. In der heutigen Präfektur Saga gibt es weiterhin einen Distrikt namens Kishima und außerdem ein Städtchen namens Kashima. Daraus folgert Ôba Iwao, dass der Name von Takekashima, dem Begründer des Naka-Clans, von diesen Ortsnamen „Kishima“ bzw. „Kashima“ kommt. Der Bestandteil „Take“ in „Takekashima“ kommt auch in den Namen „Yamatotakeru“ und „Takemikazuchi“ vor und allein aufgrund des Namens „Takekashima“ lässt sich daher nicht sagen, zu was für einem Clan er gehört. Aus zahlreichen Schriften, angefangen mit den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* wird aber deutlich, dass der Takekashima-Clan über ihren gemeinsamen Vorfahren Kamuyaimimi eine Beziehung zum Clan der Ô besitzt.

Bevor ich auf die Verbindung zwischen Takekashima und dem Clan der Ô eingehe, möchte ich jedoch die Aufmerksamkeit auf einen Eintrag in der *Chronik des Shintôismus auf den Ryûkyû-Inseln*¹⁸ lenken, der den „strahlenden Gott Kashima“ zum Thema hat:

„Der strahlende Gott von Kashima war ursprünglich der Gott Takemikazuchi. Er besitzt ein menschliches Gesicht, aber den Körper einer Schlange. Er lebt auf dem Meeresgrund in der Bucht von Kashima in Hitachi. Da sein Schlaf zehn Tage lang dauert, wachsen Austern auf seinem Gesicht und er sieht aus wie ein Stück Felsküste. Daher wird er auch „Isora“, d.h. „der Felsige“ genannt. Als Kaiserin Jingû ihren Feldzug nach Korea unternahm, da kam Takekashima auf einer Schildkröte mit neun Schwänzen und sechs Augen nach Kyûshû. Auf kaiserlichen Befehl wurde er Seefahrer. Auch der strahlende Gott von Shikanoshima in Chikuzen und von Kasuga in Yamato, sowie von Kashima in Hitachi ist eine Erscheinungsform von Isora.“

Anhand dieser Textstelle sehen wir, dass der Gott Isora, der vom Azumi-Clan am Shikawata-Schrein in Chikuzen auf Kyûshû verehrt wird, derselbe Gott ist, den man als leuchtenden Gott von Kashima anbetet. Überdies werden am Shikawata-Schrein in einem randvollen Lagerraum Hirschgeweihe aufbewahrt¹⁹, und auch am Kashima- und am Kasuga-Schrein betrachtet man Hirsche als heilige Wesen. Daher kann man sich auch gut vorstellen, dass die Schulterknochen dieser Hirsche im Altertum erhitzt und als Knochenorakel²⁰ verwendet worden sind. In diesem Zusammenhang taucht nun vage auch die Gestalt der Nakatomi-Familie auf.²¹ Aber wie dem auch sei, jedenfalls ist die Vermutung, der strahlende Gott

¹⁸ 琉球神道記: 5-bändiges Werk über Religion, Legenden und Sitten auf den Ryûkyû-Inseln, das von einem Priester namens Taichû, der der buddhistischen Sekte Jôdoshû angehörte, gegen 1605 verfasst wurde.

¹⁹ Sowohl die Silbe „ka“ in „kashima“ als auch die Silben „shika“ in „shikawata“ werden mit dem Schriftzeichen für „Hirsch“ geschrieben.

²⁰ Knochenorakel sind eine alte Form von Orakeln, die in China und Japan verwendet worden sind. Dabei schreibt man eine Entscheidungsfrage – etwa ob die nächste Ernte gut wird, ob ein Krieg sinnvoll ist oder ob der Kaiser wieder gesund wird – auf den Schulterknochen eines großen Tieres (oder auf einen Schildkrötenpanzer), erhitzt den Knochen und liest die Antwort an den Rissen ab, die aufgrund der Hitze am Knochen aufspringen.

²¹ Der Nakatomi-Clan war eine ranghohe Familie am Yamato-Hof, die gemeinsam mit dem Inbe-Clan für die Schreinverwaltung und die Durchführung von wichtigen Ritualen verantwortlich war. Der Nakatomi-Clan verehrt die Gottheit Amanokoyane, die heute noch am Kasuga-Großschrein in Nara verehrt wird. Ein Zweig der Familie führte den *Annalen von Japan* zufolge überdies den Namen Ô-Kashima. Während des Streits über die Einführung des Buddhismus im 7. Jahrhundert stellte sich die Nakatomi-Familie zunächst gemeinsam mit dem Mononobe-Clan gegen den Import der ausländischen Religion nach Japan, wechselte schließlich jedoch die

Kashima stamme von einer Meeressippe auf Kyûshû, mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffend.

Der Kishima-Berg in Hizen auf Kyûshû ist ein kleiner, kaum 350m hoher Berg. In den *Fragmenten topographischer Aufzeichnungen aus Hizen*²² heißt es, der Berg habe drei Gipfel, die die Männer und Frauen des Dorfes im Frühling und Herbst jeden Jahres besteigen, wobei sie sich an den Händen halten. Dort trinken sie dann, singen Lieder und kehren schließlich ins Tal zurück. Weiterhin wird in den *Aufzeichnungen* vermerkt, dass es sich bei den zu diesem Anlass gesungenen Lieder um die „Lieder von Kishima“²³ handelt. Die Sitte, dass sich Männer und Frauen mit Trinken, Singen, Tanzen und sexuellen Ausschweifungen vergnügten, findet man sowohl bei den Bacchanalien am Berg Tsukuba (3) als auch auf dem Berg Kishima. Dabei wurde Alkohol getrunken und wechselweise Lieder gesungen. Dies ähnelt sehr einem Brauch, den man bis kurz nach dem Krieg in verschiedenen Dörfern der südlichen Inseln findet und den man „das Felderspiel“ nennt. Während die bis zum Fuße des Kishima-Berges in Hizen vorgedrungenen Bräuche unter den aus Hizen nach Hitachi ausgewanderten Menschen von Generation zu Generation weitergegeben wurden, schauten die Leute aus den Ostlanden den lebhaften Szenen des Alkoholtrinkens und der wechselweisen Gesänge vermutlich fasziniert zu. Dies spiegelt sich ja auch in dem zuvor erwähnten Eintrag aus den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* wider. In demselben Text gibt es auch einen ähnlichen Eintrag über den Bezirk Kuji, in dem es heißt: „An heißen Sommertagen treffen sich die Männer und Frauen verschiedener Dörfer und vergnügen sich mit Essen und Trinken.“ Etwas Ähnliches ist wohl auch in den *Neuen Aufzeichnungen aus Hitachi*²⁴ gemeint, wenn es dort heißt: „Am zehnten Tag jedes viertes Monats wird ein Fest veranstaltet, auf dem der Alkohol fließt, sich die Männer und Frauen, die zu den Sippen der Orakelmeister in Kashima gehören, treffen und mehrere Tage und Nächte lang gemeinsam trinken, sich vergnügen, singen und tanzen.“

Seiten und unterstützte sodann die pro-buddhistische Politik des Kaiserhauses. Das Clanoberhaupt Nakatomi no Kamatari erhielt für seine Unterstützung während der Taika-Reform den Ehrennamen Fujiwara verliehen und gilt somit als Begründer dieser in den folgenden Jahrhunderten einflussreichsten Familie der japanischen Hofaristokratie.

²² 肥前国風土記逸文.

²³ Dieses Lied war bereits zuvor in einem Zitat aus den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* genannt worden.

²⁴ 新編常陸国誌.

Wenn man den Namen „Kashima“ hört, kommt einem unweigerlich der Miroku-Tanz in den Sinn. In seinem Buch *Meeresweg*²⁵ weist Yanagita Kunio darauf hin, dass der Brauch, den Gott Miroku bei seiner Ankunft vom Meer her feierlich in Empfang zu nehmen, sowohl in der Gegend um Kashima in Hitachi, in der der Kashima-Tanz verbreitet ist, als auch in der Yaeyama-Inselgruppe am äußersten Ende des Okinawa-Archipels existiert, und dass der Miroku-Glauben auf Okinawa gewiss aus einer Verwechslung des aus Niraikanai, d.h. aus dem Jenseits kommenden Gottes mit dem Buddha Miroku resultiert. Miyata Noboru²⁶ hat dann Yanagitas Erklärung aufgenommen und noch genauere Forschungen über den Miroku-Glauben betrieben. Miyata zufolge basieren die Glaubensvorstellungen in Kashima auf der Idee, der von jenseits des Meeres kommende Gott sage den Menschen Glück und Unglück voraus. Die Menschen warteten daher stets auf seine glücklichen Verheißungen. Diese ursprünglich in Kashima verbreitete Vorstellung habe sich dann mit dem aus China importierten Buddhismus vermischt, demzufolge der zukünftige Retter und Buddha Maitreya, den man auf Japanisch „Miroku“ nennt, seine Himmelsgefilde verlässt und in der Welt der Menschen wiedergeboren wird. Im Miroku-Tanz wird Miroku daher als Reispflanze dargestellt und sein Name im Sinne von „gute Ernte“ verstanden. Miyata geht somit davon aus, dass die himmlischen Gefilde Maitreyas im Volksglauben als Land, in dem Getreide im Überfluss vorhanden ist, verstanden werden.

Ich hatte einmal Gelegenheit, ein Miroku-Lied zu hören, das die Menschen, die von Taketomi auf die kleine Insel Yūfu westlich von Iriomote umgesiedelt waren, auf Festen des Samensammelns singen. Darin kommen Ausdrücke wie „die Miroku-Welt liegt direkt vor uns“ oder „die Kinder und Kindeskinde der Miroku-Welt“ vor, die mit der Bedeutung von „Welt der reichen Ernten“, die man so in den Liedern des Kashima-Tanzes findet, ziemlich genau übereinstimmen. Dies kann man wohl nicht einfach als eine zufällige Gemeinsamkeit zwischen weit entfernten Regionen abtun, da der Volksglaube an die Miroku-Welt als Welt der reichen Ernten wohl kaum unabhängig voneinander in Ostjapan und in Südjapan entstanden sein dürfte. Ich schließe also daraus, dass der Jenseitsglaube in Kashima entweder aus dem Westen oder aus dem Süden dorthin getragen worden ist. Auch die Miroku-

²⁵ 海上の道.

²⁶ Miyata Noboru (1936-2000) war ein japanischer Volkskundler an der Universität Tsukuba, der vor allem über Volksreligion und das Kaisersystem in Japan gearbeitet hat.

Vorstellungen waren ein Teil dieses Jenseitsglaubens. Ob der Miroku-Glaube aber nun den Weg von Yaeyama nach Kashima fand, oder ob er sich von den japanischen Hauptinseln aus nach Süden bewegte, ist mir ebenso wenig klar wie z.B. die Verbreitungsrouten des heute noch in Yaeyama erhaltenen Nenbutsu-Tanzes²⁷.

3.

Die Jenseitsvorstellungen in Japan sind mit der Meeresströmung von Westen nach Osten transportiert worden. Mal sind sie dann von Menschen, die irgendwo an einer Küste strandeten, importiert worden, oder sie wurden von Siedlern, die nach Osten gezogen waren, in die östlichen Länder und Provinzen gebracht, oder sie wurden von den Landesverwaltern verbreitet. Ein Beispiel für den letzteren Fall sind die Menschen, die den Gott von Takekashima verehrten. In diesem Zusammenhang will ich daher nun die Verbindung zwischen dem bereits zuvor erwähnten Takekashima und dem Clan der Ô untersuchen.

Die Basis des Takekashima in Hitachi liegt in der heutigen Stadt Itako (13) an einem Ort, der das „Feld von Ô“ (7) genannt wird. Im Zentrum dieses Feldes lag früher das Dorf Ô. In den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* heißt es über diesen Ort: „Man errichtete an der Küste eine kleine Hütte, um dort für Yamatotakeru²⁸ die Mahlzeiten kochen zu können, und band mehrere kleine Boote aneinander, so dass eine Brücke entstand und man leicht zu Yamatotakerus Hauptquartier gelangen konnte. Den Ausdruck ‚Ôi‘, d.h. ‚Große Mahlzeit‘, verwendete man dann für das Dorf, das hier entstanden war, nannte es forthin aber ‚Ôu‘.“ Es stellt sich somit nun die Frage, in welcher Beziehung der Ausdruck ‚Ôi‘, d.h. ‚Große Mahlzeit‘ und der Clan der Ô zueinander stehen. Außerdem stellt das „Feld von Ô“ ein Gebiet dar, auf dem dicht gedrängt mehr als 110 Hügelgräber stehen und das deshalb die „Hügelgrabgruppe von Ô“ genannt wird. Nach unserer hypothetischen Vorstellung des archaischen Hitachi lag das Dorf Ô bei Itako also auf der schmalen Zunge der höher gelegenen Namegata-Ebene (4), an der der „Fließendes Meer“ genannte Kitaura-See (5) und der südliche Unterlauf des Tone-Flusses (12) aufeinanderstoßen. Um von dem auf einer

²⁷ Der Nenbutsu-Tanz ist ein in Japan berühmter Tanz, bei dem eine Gruppe die Buddha-Anrufung „Namu Amida Butsu“ singt und eine andere Gruppe zu diesem Gesang tanzt. Zu diesem Tanz existieren unterschiedliche Herkunftstheorien.

²⁸ Yamatotakeru war der Sohn von Kaiser Keikô und ein berühmter japanischer Kriegsheld. Den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* und den *Annalen von Japan* zufolge unterwarf er im Jahre 97 die Kumaso in Süd-Kyûshû und 110 die Ezo in Nordjapan, wodurch die Einigung Japans unter der Yamato-Regierung möglich wurde.

Landzunge der Namegata-Ebene gelegenen Ort Ô aus in die Provinz Kashima zu gelangen, musste man damals das Boot nehmen. Der in Ô gelegene Ô-Schrein (9) stammt der Erbauungstafel nach aus dem Jahre 1580 und ist ein mit Reet gedeckter Schrein in altem Stil. Die Schreingemeinde ist jedoch fest davon überzeugt, dass der ursprünglich hier errichtete Schrein einst nach Kashima versetzt worden ist, und sie nennt den Ô-Schrein daher auch den „ehemaligen Kashima-Schrein“.

Diese Überzeugung wird durch Dokumente der Familie Tô, die seit vielen Generationen den Priester des Kashima-Schreines (11) stellt, bestätigt, in denen es heißt, dass der Ô-Schrein aus einem Dorf Ô²⁹ in der südlichen Hauptstadt Nara in den Bezirk Ô verlegt worden ist. Dies heißt wohl, dass die Gottheit aus dem Ô-Schrein in Yamato hierher überführt worden ist. Hieraus schließt Ôba Iwao, dass somit der am Ô-Schrein in Yamato verehrte Gott Kamuyaimimi sowie dessen Nachfahre Takekashima auch am Ô-Schrein in Hitachi verehrt worden sind. Dies erzählt uns also, dass der den Gott Takekashima als Ahnen verehrende Ô-Clan aus dem Westen nach Hitachi umgesiedelt ist. Welchen Weg hat aber nun die Gottheit vom Ô-Schrein nach Kashima genommen? Der Verwalter des Kashima-Schreines Tô Minoru vermutet, dass sich die Glaubensvorstellungen von der Gegend um Ô über das Fließende Meer, d.h. den Kitaura-See meerwärts bewegt hat, in das Große Meer, d.h. den Pazifik mündete, so an den Strand von Akashi an der Küste von Hitachi gelangte und schließlich über Numao in Kashima ankam. An der Küste bei Akashi direkt im Osten vom Kashima-Schrein aus gelegen steht in der Nähe des Deiches ein Torii, das dem Meer zugewandt ist. Eine Haupt- oder Andachtshalle gibt es natürlich nicht. Bei dem Ort Numao, den Tô Minoru nennt, handelt es sich um den Numao-Schrein (10). Dieser wird in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* an folgender Stelle aus dem Kapitel über den Kashima-Bezirk erwähnt: „Der Schrein des Großen Gottes vom Himmel, der Sakato-Schrein und der Numao-Schrein werden alle drei zusammen als der ‚Große Gott des Himmels von Kashima‘ bezeichnet.“ Ôba Iwao sagt zu dieser Stelle, dass mit den Schriftzeichen für „der Schrein des Großen Gottes vom Himmel“ vermutlich die Clan-Gottheit des Ô-Clanes gemeint ist, da das Schriftzeichen für „groß“ ja auch „Ô“ gelesen wird. Angesichts der bisherigen Argumentation, erscheint mir dieser Hinweis sehr plausibel. Wenn wir allerdings daran

²⁹ Der hier genannte Dorfname „Ô“ wird mit dem Schriftzeichen 多 und nicht wie das Dorf Ô in Hitachi mit den Schriftzeichen 大生 geschrieben.

denken, dass der am Kashima-Schrein verehrte Gott der Überlieferung gemäß die auf dem Meeresgrund lebende geheimnisvolle Gottheit Isora ist, dann liegt es meines Erachtens nahe, außerdem den Ausdruck „ame“, d.h. „Himmel“, im Sinne von „ama“, d.h. „Meer“ zu verstehen. Der „Große Gott des Himmels“ wäre somit der „Gott des Ô-Clans aus dem Meer“ bzw. – da der Ausdruck „Ô“ ja auch „blau“ heißt – der „blaue Gott aus dem Meer“.

Es ist bemerkenswert, dass der Sakato-Schrein in der von Tô Minoru angenommenen Route nicht vorkommt. Der Sakato-Schrein ist dem Gott Amenokoyane geweiht und hat also wohl eine enge Beziehung zum Nakatomi-Clan³⁰. Dass ausgerechnet dieser Schrein nicht erwähnt wird, verrät uns, dass der Nakatomi-Clan in Hitachi eine geringe Stellung innehatte. Der nördlich vom Kashima-Schrein gelegene Numao-Schrein ist dessen Zweigschrein und dient der Verehrung von Futsunushi. Wie der Name des Schreines „Numao“, d.h. „Moorende“ bereits nahelegt, quillt an vielen Stellen hinter dem Schrein Wasser hervor, das dazu genutzt wurde, die benachbarten Reisfelder zu bewässern. Hier liegt also eine Wasserquelle, die in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* in poetischen alten Worten als „Wassermoor, dass im Zeitalter der Götter aus dem Himmel geflossen ist“ bezeichnet wird. Der Numao-Schrein hat heutzutage all seinen früheren Glanz verloren und liegt nahezu verfallen da. Es ist jedoch sicher, dass hier früher Menschen wohnten, die auf der Hochebene ihre Reisfelder bestellten. Wenn man den weit hinter dem Schrein liegenden Katori-Wald aus der Ferne betrachtet, dann tauchen vor einem die Menschen auf, die hier lebten und tagtäglich auf das historische Land schauten, das ihre eigenen Vorfahren einst besiedelt hatten. Wenn wir mit unserer Geschichte nun zum Ô-Clan aus Itako zurückkehren, so wissen wir jetzt also mit Gewissheit, dass der Ô-Clan einst im Feld von Ô ansässig war und dass in der Nähe des Ô-Schreines ein weiterer Schrein namens „Fürst von Ô“ auf einem im unteren Teil rechteckigen und im oberen Teil runden Hügelgrab errichtet worden war. In der Haupthalle dieses Schreines liegt im Dunkeln ein von einem Nachkommen des Ô-Clanes ca. 1655 geschaffenes Denkmal für seine Ahnen. Außerdem existieren auch noch die Überreste des sogenannten Ôsan-Enmeiin-Kannon-Tempels, der dem Ô-Clan für viele Generationen als Familientempel diente. Es heißt, dieser Tempel sei bereits zur Zeit von Kaiser Monmu, d.h. zwischen 697–707 erbaut worden und habe eine Buddha-

³⁰ Amenokoyane ist die Gottheit des Nakatomi-Clans.

Statue aus der Fujiwara-Zeit (8.-11. Jhd.) in ihrem Besitz. Ich habe diesen Tempel aufgesucht, dort aber nichts als ein paar umgefallene Grabsteine gefunden, die neben einer ungenutzten Tempelhalle herumlagen. Der Enmeiin-Tempel war jedoch einmal ein Tempel hohen Rangs, da er allein dem Ô-Clan vorbehalten war und andere Familien dort keine Gräber errichten durften.

In Hitachi gibt es noch in einem weiteren Bezirk mit dem Namen „Naka“ ein Dorf namens „Ô“. In dem Werk *Auswahl japanischer Ausdrücke*³¹ findet man außerdem den Ort „Ôi“ verzeichnet. Den *Neuen Aufzeichnungen aus Hitachi* zufolge wurde am Schrein von Ôi ursprünglich der Provinzverwalter vom Naka-Distrikt Takekashima verehrt. Der Name „Takekashima“ wurde aber irgendwann mit dem Namen „Kashima“ vermischt und schließlich der Gott Kashima am Schrein von Ôi verehrt. In denselben Aufzeichnungen heißt es überdies, durch die Beziehungen zum Provinzverwalter des Naka-Distrikts habe auch der Itomi-Clan (Ô-Clan) in dieser Gegend gewohnt, die deshalb auch Itomi genannt wurde. Schließlich sei dieser Ortsname irrtümlich dann auch mit anderen Schriftzeichen geschrieben worden, die man Îtomi ausspricht. Dieselben Zeichen könnten jedoch auch „Ô“ ausgesprochen werden, wodurch der Name Ô also letztlich entstanden sei. Takekashima gehöre somit zur selben Familie wie der Clan der Ô, der wiederum eine Abspaltung vom Clan der Hi sei. Dieser Eintrag bestätigt somit meine bisherigen Ausführungen: Der vom Clan der Ô, die aus dem Land Hi vom westlichen Zipfel Kyûshû stammen, während ihrer Umsiedlung nach Osten verehrte Gott Kashima gelangte nicht nur nach Hitachi, vielmehr sollen 38 Nebenschreine, an denen Nachfolger-Gottheiten von Kashima verehrt werden, ihren Weg bis nach Tôhoku gefunden haben. Diese Götter sind gemeinsam mit dem Clan der Ô weiter in den Norden hinaufgezogen.

4.

Warum nun bin ich so ausführlich auf den Clan der Ô eingegangen, obwohl ich doch eigentlich über das Jenseits sprechen möchte? Aus den *Annalen von Japan* geht klar hervor, dass der Ô-Clan nicht nur für die Verbreitung des Glaubens und der Sitten der aus Kyûshû stammenden Meeressippen gesorgt hat, sondern zudem auch genaue Kenntnisse der

³¹ 倭名抄. Bei diesem Werk handelt es sich um ein Chinesisch-Japanisches-Wörterbuch, das ca. 934 in kaiserlichem Auftrag von Minamoto no Shitagô kompiliert wurde.

Überlieferungen über das Jenseits verfügte. Dort findet man z.B. in dem Kapitel über Kaiserin Kôgyoku die Erzählung, dass in der Nähe des Fuji-Flusses ein Mann namens Ôbe no Ô lebte, der die Menschen des Dorfes dazu zu bewegen versuchte, ein Insekt anzubeten. Er erklärte, wer es verehere, werde zu einem reichen Mann und führe ein langes Leben, weil es sich bei dem Tierchen um den Gott des Jenseits handle. Auch die Schamanen der Umgebung erzählten überall herum, dass die Armen reich und die Alten wieder jung würden, wenn man das Insekt des Jenseits anbetete. Daraufhin begannen die Menschen in den Städten und auf dem Lande dem Tierchen zu Ehren zu singen und zu tanzen und den Wohlstand ihrer Familie über Bord zu werfen. Da Ôbe no Ô somit in der Tat nichts als Unheil anrichtete und die Herzen der Menschen verwirrte, ließ Hata no Kawakatsu den Unruhestifter schwer bestrafen. Die Schamanen, die dies sahen, bekamen daher Angst und hörten auf, das Insekt anzubeten. Daraufhin sagten die Leute:

Hata aus einer mächtigen Sippe in Uzumasa bestrafte den Gott des Jenseits, den man als einen der wichtigsten Götter angebetet hatte.

Der Verfasser der *Annalen von Japan* merkt noch an, dass das hier erwähnte Insekt des Jenseits auf Wildorangebäumen geboren wird oder auf dem Stamm japanischer Pfefferbäume lebt. Es soll ca. 10 Zentimeter lang werden, misst also ungefähr so viel wie ein Daumen. Es ist grün mit schwarzen Flecken und ähnelt der Seidenraupe. Hieraus lässt sich also folgern, dass es sich bei dem Insekt des Jenseits um eine Art Schmetterlingsraupe handelt. Der interessante Punkt dieser Geschichte ist nun, dass es heißt, das Tier lebe auf Wildorangebäumen. Wildorangen sind Bäume, deren Früchte das ganze Jahr hindurch duften und es gibt die bekannte Legende, der zufolge Tajima Mori auf der Suche nach dieser Frucht über das Meer ins Jenseits reiste. Zudem gibt es auch heute noch auf Okinawa das sogenannte Ritual des Insektenvertreibens, bei dem Schädlinge nach Niraikanai jenseits des Meers geschickt werden.

An dieser Geschichte erscheint mir bemerkenswert, dass das Jenseits hier als Ort des Glücks betrachtet wird, aber nicht als der Ort, an den die Toten zurückkehren. Wenn im Allgemeinen davon ausgegangen wird, dass es eine andere Welt gibt, in der sich die Ahnengeister aufhalten, dann dürfte auch Hata no Kawakatsus Strafe Ôbe no Ô keinen allzu harten Schlag versetzt

haben, denn diese Welt wurde wie Niraikanai im heutigen Glauben auf Okinawa einfach als ein idealer Ort betrachtet.

Dies wird auch aus den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* deutlich. Gleich der erste Satz bemerkt, dass Hitachi ein fruchtbares Land ist und fragt sich „ob die Leute aus alter Zeit wohl eben dieses Land meinten, wenn sie vom Jenseits sprachen“. Weitere Idealisierungen findet man z.B. in der folgenden Beschreibung des Kashima-Schreines: „Wenn man dieses Dorf im Frühling betritt, so tragen Hunderte von Gräsern wohlriechende Blüten. Wenn man im Herbst auf den hiesigen Straßen wandert, so sieht man Tausende Bäume mit bunten Blättern. Man muss wohl sagen, dass dies ein Ort ist, an dem die Götter leben und Wunder geschehen. Dass dieses Land reich an Schönheit ist, bedarf somit wohl keines weiteren Beweises.“ Da hier überdies die Gelehrsamkeit verbreitet war, ist wohl die Hypothese aufgekommen, der Hofbeamte Fujiwara no Umakai, der bald nach der Rückkehr aus China nach Japan zum Provinzgouverneur von Hitachi wurde, sei als nomineller Hauptherausgeber der *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* anzunehmen, und sein Untergebener Takahashi no Mushimaro, der zudem ein berühmter Man'yôshû-Dichter ist, als der tatsächliche Herausgeber der Aufzeichnungen zu betrachten.

In den *Regelungen der Engi-Periode*³² ist von einem Ritual der Dämonenaustreibung am Kaiserpalast die Rede, bei dem die bösen Geistern in alle vier Himmelsrichtungen verjagt werden. Die Provinz Mutsu steht dabei für den Osten, die Insel Fukue in der Gotô-Inselgruppe für den Westen, die Provinz Tosa für den Süden und die Insel Sado für den Norden. Der Historiker kann diese Vorstellungen über die Himmelsrichtungen und die Geographie Japans somit bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dass vor dem 8. Jahrhundert Hitachi als Ort des Jenseits betrachtet wurde, erscheint nun allerdings auch nicht unplausibel. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Auffassung von Hitachi als heiligem Land im Osten – ebenso wie die Vorstellung von Ise als dem Land, an das die Wellen aus dem Jenseits zurückkehren³³ – mit den Vorstellungen über die Himmelsrichtungen zusammenhing, die unter den Machthabern am Yamato-Hof verbreitet

³² 延喜式. Die Regelungen der Engi-Periode wurden im Jahre 905 auf kaiserlichen Befehl von Fujiwara Tokihira zusammengestellt. Das Werk listet detaillierte Verhaltensregeln für das Leben am Kaiserhof auf. So beschreibt es beispielsweise den Ablauf von Festlichkeiten und die Aufgabenbereiche der kaiserlichen Ämter.

³³ Tanigawa zitiert hier einen berühmten Satz aus dem Kapitel über Kaiser Suinin der *Annalen von Japan*, den die Großgöttin Amaterasu zu Prinzessin Yamato sagte: „Ise, das Land der Götterwinde, ist das Land an das die Wellen aus dem Jenseits zurückkehren. In diesem Land möchte ich leben.“

waren. Es ist aber gewiss auch nicht so, dass diese Vorstellungen einfach nur den Stolz über die territoriale Ausdehnungen des antiken Reiches in alle vier Himmelsrichtungen widerspiegelt. Meiner Ansicht nach existierten die Jenseitsvorstellungen bereits und strandeten dann aus dem Süden oder Westen kommend auch an den östlichen Küsten oder sie wurden von den ausgewanderten Meeresvölkern dorthin transportiert. Der Ausdruck „Kashima-Aufbruch“, mit dem allgemein der Beginn einer größeren Reise bezeichnet wird, soll zwar von den Wachsoldaten aus den Ostlanden stammen, die für den Wehrdienst in Kyûshû rekrutiert worden waren, und die vor ihrer Abreise den Kashima-Schrein besuchten und dann von dort aufbrachen. Wenn man jedoch davon ausgeht, dass mit Kashima auch ein Ort im Nordwesten Kyûshûs gemeint war, so war dieser Schrein-Besuch wohl zugleich eine Bitte um sichere Rückkehr *nach* Kashima als auch um eine gute Abreise *aus* Kashima.

Wie bereits gesagt ist aber sowohl beim Jenseits des Ôbe no Ô am Fuji-Fluss als auch bei der Jenseitsvorstellung in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* die Idee des Jenseits als eines materiellen Glück verheißenden Ortes dominant. Außerdem begegnen uns in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* Menschen wie diejenigen, die die Yato-Götter³⁴ verbannt haben, oder wie Hata no Kawakatsu, der die Gläubigen des Jenseitsgottes bestraft hat.

Das System der beiden Pole Diesseits und Jenseits, die einander ähnlich und gleichwertig sind, ging im Laufe der Zeit verloren und die Menschen waren nun im Vergleich mit den Göttern stolz auf ihre eigenen Kräfte. Zudem waren die Menschen von jetzt an unter der Herrschaft der archaischen Könige miteinander vereint. Das daraus hervorgehende erste Kaisersystem Japans schlüpfte also aus der Hülle der zweipoligen Welt und begann, Macht und Autorität in den eigenen Händen zu konzentrieren. So wurde auch das Bewusstsein für das Territorium des eigenen Landes gestärkt und die Idee wurde geboren, dass das Jenseits sich an den vier Rändern dieses Reiches befindet. Im Osten dieses Reiches lag Hitachi und im Westen, in der Gotô-Inselgruppe lag die Insel Mimiraku. Der Glaube, dass man an diesen Orten die Verstorbenen wiedersehen könne, hat sich lange erhalten.

³⁴ Die Yato-Götter sind schlangenartige Götter bzw. Dämonen, die den *Aufzeichnungen* zufolge in der sumpfigen Gegend um Namegata lebten. Wenn eine mächtige Sippe Teile dieser Gegend urbar zu machen begann, wurden die dort arbeitenden Menschen von den Yatos gestört. Einer der Führer der dort siedelnden Sippen Yawazu no Matachi empörte sich, tötete einige der Schlangen und verbannte die übrigen in die Berge. Danach zäunte er den gerodeten Boden ein, um den menschlichen Bereich von dem der Yatos abzugrenzen. Er erbaute ihnen jedoch auch einen Schrein und verehrte sie von da an.

Das Jenseits waren einst imaginierte Inseln der Ahnengeister gleich in unserer Nähe. Diese wurde nun an die vier Ränder des Reiches verschoben und vergrößert. Das alte Kaisersystem schuf also einen diesseitigen Monismus und setzt die eigene Macht an dessen Spitze. Es gelang ihm jedoch nicht, die Polarität von Diesseits und Jenseits auch offiziell zu beseitigen und der Grund dafür ist, dass die Herrschenden die Tatsache, dass die Menschen der Küsten schon seit ewigen Zeiten mit ihren Vorstellungen vom Jenseits lebten, nicht einfach leugnen konnten.

– Fortsetzung folgt –

Übersetzung und Anmerkungen : Isozaki Kotaro, Paulus Kaufmann, Hayashi Sho
Kartengestaltung: Anna Maria Kaufmann

